

saldo | 26.04.2000

Öko-anlagen - "Falsche Versprechen"

Bei grünen Anlagen den Durchblick zu behalten wird immer schwieriger. Das neueste Beispiel: ein vermeintlich grüner Aktien-Index, der gar nicht grün ist.

Firmen, die sich umweltverträglich verhalten, schneiden an der Börse gut ab. Wer auf Aktien von ökologisch fortschrittlichen Unternehmen setzt, kann deshalb mit überdurchschnittlichen Renditen rechnen.

Als Beweis für den Zusammenhang zwischen Umweltverhalten und Börsenerfolg muss oft der Aktien-Index Dow Jones Sustainability Group Index World (DJSI) herhalten. Dieser Index zeigt die Wertentwicklung von 225 Grossfirmen aus 22 Ländern, die punkto Nachhaltigkeit (englisch: Sustainability) Spitze sind. Unter Nachhaltigkeit wird allgemein eine Wirtschaftsform verstanden, die weder die Lebensqualität der Menschen heute noch die Lebenschancen zukünftiger Generationen beeinträchtigt.

Nachhaltigkeits- Index schneidet sehr gut ab

Der Nachhaltigkeits-Index DJSI hat rückblickend in den letzten sechs Jahren rund 30 Prozent mehr zugelegt als alle Aktien der Welt zusammen (MSCI World Index); für die Herausgeber des Index der Beweis, dass Anlagen in nachhaltige Firmen mehr Ertrag versprechen. Und zudem ein Verkaufsargument: Die SAM Sustainability Group aus Zürich, die am DJSI beteiligt ist, hat gleich einen Fonds auf den Index ins Leben gerufen (SAM Sustainability Index Fonds, Valor 1004457). Der Wert des Fonds soll sich parallel zum Index bewegen.

Die Berliner Tageszeitung "TAZ" hat den Index jedoch kürzlich scharf kritisiert: Der Index sei "problematisch" und bewege sich am "grünen Rand". Die Begriffe "Sustainability" und "Nachhaltigkeit" würden für den Index "missbraucht und entwertet".

Grund für die Vorwürfe: Im Index sind Firmen enthalten, deren ökologischer und sozialer Leistungsausweis mit Fragezeichen behaftet ist. Einige Beispiele: Unilever hat als Genfood-Befürworterin ein angekratztes Image, die Forstfirmen Marubeni (Japan) und Stora (Finnland) waren beim Abholzen von Urwäldern beteiligt, und auch BMW gilt nicht gerade als fortschrittlichster Autobauer - all diese Titel vermuten umweltbewusste Anleger kaum in einem Index mit ökologischem Anspruch. Die "TAZ" wirft den Herausgebern deshalb vor, sie gingen "mit falschen Versprechen auf Kundenfang".

Tauni Sanchez, als Geschäftsführerin für den Index verantwortlich, holt von der Kritik am "Nachhaltigkeits-Index" gar nichts: "Wer den Index als 'nicht wirklich grün' kritisiert, hat unser Konzept nicht verstanden." Der Sustainability-Index sei gar kein grüner Index, denn die Auswahl der Firmen für den Index erfolge nicht nur auf Grund ökologischer und sozialer Kriterien, sondern auch aus ökonomischer Sicht. "Nur wer bezüglich aller drei Aspekte insgesamt als Bester abschneidet, kommt in den Index hinein", erklärt Sanchez. Mit anderen Worten: Mit einer tollen Performance werden Schwachstellen im Umweltbereich korrigiert.

Auch die Öko-Fonds der neuesten Generation wie der Swissca Green Invest (Kantonalbanken), der Valuesar (Bank Sarasin), der SBC Eco Performance (UBS) oder der CS Eco Efficiency (Credit Suisse) wählen nach ähnlichen Kriterien die Branchenbesten für ihr Portfolio aus. Im Gegensatz zum Index sind umweltschädigende Branchen wie Erdölindustrie, Kernkraft, Auto- oder Flugverkehr zwar ausgeschlossen. Sie alle legen aber in die ökologisch effizientesten Firmen aus den Branchen Banken, Versicherungen, Pharma oder Telekommunikation an. Viele Öko-Anleger erstaunt es dann, dass Banken- oder Computerwerte wie CS oder IBM in diesen Fonds vertreten sind.

Die Alternative: Fortschrittliche Umwelttechnik

In fortschrittliche Kleinfirmen, die neue Umwelttechnologien entwickeln, investieren diese Fonds der Branchenbesten in der Regel höchstens 15 Prozent ihres Geldes. Grüne Anleger, die auf die boomenden Zukunftsmärkte Solarenergie, Windkraft, Recycling oder Naturkost setzen, sind deshalb mit ausländischen Umwelttechnologiefonds besser bedient.

Christian Kaiser